

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 154.

Montag den 3. Juni.

1861.

## Bekanntmachung.

Die unentgeltliche Einimpfung der Schutzpocken für Kinder unbemittelter Aeltern, so wie überhaupt für unbemittelte Personen jeden Alters, welche in hiesiger Stadt wohnen, soll von und mit dem 29. Mai an bis zum 17. Juli a. e. allwöchentlich

Mittwoch Nachmittags von 3 Uhr an im Locale des ärztlichen Vereines, Ritterstraße Nr. 43, eine Treppe hoch (bei Herrn Schab), stattfinden.

Leipzig, den 25. Mai 1861.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Berger. Schmidt.

## Bekanntmachung.

Im Bau- und Holzhofe sollen Dienstag den 4. Juni d. J. früh von 8 Uhr an folgende Gegenstände:

1	Anzahl	eichne Pfosten	1 bis 3 Zoll stark,	4 bis 12 Ellen lang,
1	"	Eichenholz	$\frac{4}{4}$ " $\frac{10}{12}$ " " 3 " 9 " "	
1	"	altes Eichenholz	$\frac{16}{16}$ " " 20 Ellen lang,	
1	"	weiche Schwarten,		
1	"	alte Fenster,		
1	"	alte Thüren,		

hartes und weiches Brennholz

in kleineren Partien gegen entsprechende Anzahlung und unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden, vorher schon beim Rathes-Bauamte einzusehenden Bedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig den 28. Mai 1861.

Des Rathes der Stadt Leipzig Deputation zum Bau- und Holzhofe.

## Die öffentlichen Heirathsanträge der Gegenwart\*).

Jede zu weit getriebene, veräußerlichte und in raffinirten Luxus auslaufende Civilisation erzeugt zahlreiche sociale Uebel und Gebrechen, deren stiller, aber unaufhaltames Fortwuchern den aufmerksamen Beobachter mit Unmuth und Sorge erfüllt. War seit dem Sturze des weströmischen Reiches eine Zeit geeignet, diesen Satz zu erweisen, so ist es die Gegenwart. Wir leben in einer Periode äußerer Hypercultur, welche tausend neue Anforderungen und Bedürfnisse zu wecken und zu befriedigen versteht, aber unter der glänzenden Decke eine erschreckende innere Leere und Hohlheit verbirgt. Dem Optimisten, welcher von der an sich unumstößlichen Doctrin des ewigen Fortschrittes der Menschheit einseitig ausgeht oder auch gemüthlich-gedankenlos die socialen Verhältnisse unserer Zeit flüchtig betrachtet, mag diese trübe Anschauungsweise übertrieben, selbst lächerlich erscheinen; — der redliche Culturhistoriker kommt leider zu keinem erfreulicheren Resultate. Nicht nur Etwas, sondern Vieles ist faul in der modernen hochcivilisirten Gesellschaft, und man braucht keine moralisirenden Theorien zu Hülfe zu nehmen, sondern nur offene Augen für die täglichen Ergebnisse des Lebens zu haben, um dies gewahr zu werden.

Eine der tiefgreifendsten und gefährlichsten Folgen der überreichten und sich überstürzenden Civilisation — wenn man dieses Wort auf die rastlose Verfeinerungs- und Genußsucht der Gegenwart überhaupt anwenden darf — ist die in regelmäßiger Progression begriffene Lockerung des Familienverhältnisses. Der Luxus der höchsten, die Noth der ärmsten Bevölkerungsklassen, so verschiedene Wirkungen sie auch sonst äußern mögen, arbeiten gleicherweise auf dieses Ziel hin. Es läßt sich nicht absehen, bis zu welchem Grade der Zerfallsproceß der Familie und die aus ihm hervorgehende Isolirung des Individuums in den obersten und untersten Schichten sich noch steigern wird. Schon jetzt sind die Gefahren, welche daraus für den Staat in moralischer, national-ökonomischer und politischer Beziehung zu erwachsen drohen, groß genug, um Aufmerksamkeit zu erregen und auf Mittel zur Abwehr

denken zu lassen. — So lange der Mittelstand im weiteren Sinne des Wortes, in dem zu allen Zeiten der Sinn für Familienleben und Häuslichkeit am stärksten entwickelt war, von den Tendenzen sie zu untergraben verschont blieb, lag darin ein starkes Bollwerk gegen das Umsichgreifen der letzteren; in unseren Tagen beginnt aber auch er ihnen nach und nach zu erliegen, die Ehe als eine lästige staatliche Nothwendigkeit und die Schließung derselben als reine Geschäftssache zu behandeln. Beweis dessen sind die von Jahr zu Jahr an Zahl zunehmenden Heirathsanträge in den Zeitungen, die fast durchgängig von speculativen Ehecandidates des Mittelstandes herrühren.

Man hat dem vorigen Jahrhundert oft und nachdrücklich den Vorwurf gemacht, daß die damalige feine Gesellschaft in ihrer nicht bewußtlosen, sondern grundsätzlichen und philosophisch vertheidigten — Immoralität die häuslichen Verhältnisse zerrüttet, die Bande der Ehe, so viel nur immer möglich, thatsächlich ignorirt habe. Sie ging aber in ihrer Geringschätzung eines, von allen anderen Beziehungen abgesehen, staatlich so nothwendigen und wichtigen Institutes nicht so weit, um trotz aller chevaleresken Leichtfertigkeit ein Ehebündniß durch Zeitungsannoncen zu vermitteln, wie dies jetzt mehr und mehr Mode werden zu wollen scheint. Aus der wachsenden Verbreitung und Macht der Journale oder dem zunehmenden Interesse des Publicums an ihrer Lectüre kann man die widerwärtige Erscheinung unmöglich erklären, die eine dunkle Stelle in der Schattenseite unseres Jahrhunderts bildet. Eher läßt sie sich auf die gleichfalls dem demoralisirenden Einflusse moderner Anschauungen über die Ehe entsprungene, seit geraumer Zeit in London und Paris\*) bestehende „Geschäftsbureau“ zurückführen, welche sich gegen namhaftes Honorar auch mit Ehekuppelerei befassen, aber zu gutem Theile auf sehr gewöhnlichem Schwindel beruhen. Sie dürften denn auch durch ihre Prellereien den ersten Anstoß gegeben haben, mit wenigen Kosten auf dem kürzesten Wege des Inserates in einer geleseenen Zeitung eine Lebensgefährtin zu suchen, wobei man die Hauptsache, das gewünschte Capital, gleich in runder Summe angab und so mit einem Schlage aller lästigen Winkelzüge und Rücksprachen über-

\*) Nach Kolatsch's Buchenschrift „Stimmen der Zeit“ (Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter'sche Buchhandlung).

\*) Die Hauptstadt an der Seine erfreut sich sogar eigener patentirter Heirathsbureau.